



Marcel Machill

12 goldene Suchmaschinen-Regeln

Ein Ratgeber für Verbraucherinnen und Verbraucher,
die sich besser und sicherer im Internet zurecht finden wollen.

2. aktualisierte Auflage

In Kooperation mit



Marcel Machill

12 goldene Suchmaschinen-Regeln

Ein Ratgeber für Verbraucherinnen und Verbraucher,
die sich besser und sicherer im Internet zurecht finden wollen.

2. aktualisierte Auflage



In Kooperation mit



Impressum

Herausgeber:

Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)

Bereich Tagungen und Öffentlichkeitsarbeit

Zollhof 2, 40221 Düsseldorf

Verantwortlich: Prof. Dr. Marcel Machill

Mitarbeit: Torsten Schönebaum, Martin Zenker

Redaktion: Antje vom Berg, Dagmar A. Rose

Gestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal

Druck: Börje Halm, Wuppertal

März 2009

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Auf einen Blick: Die 12 goldenen Regeln kurz gefasst	9
Einleitung	12
1. Verlassen Sie sich nicht auf eine Quelle	13
2. Achten Sie auf versteckte Werbung	17
3. Hüten Sie sich vor den „Spammern“ im Netz	21
4. Denken Sie bei der Auswahl aus der Suchmaschinenliste an Viren und den Schutz dagegen	24
5. Lesen Sie den Vorschautext gut durch	26
6. Geben Sie Wucher-Websites keine Chance	28
7. Trauen Sie niemals der erstbesten Information – es könnten Verleumdung und Propaganda dahinterstecken	30
8. Schützen sie Ihre Kinder beim Suchmaschinengebrauch	32
9. Vorsicht bei Wörtern mit Doppelbedeutung und bei Tippfehlern – auch so können Ihre Kinder ungewollt auf Pornoseiten landen	35
10. Vertrauen Sie nicht allein dem Jugendschutzfilter bei den Suchmaschinen	37
11. Zeigen Sie Ihren Kindern Alternativen zu den allgemein bekannten Suchmaschinen	39
12. Nachrichtensuchmaschinen sind weder neutral noch vollständig	41
Literaturtipps	45
Über den Autor	47

Vorwort

Das Internet hat sich in rasender Geschwindigkeit in nur wenigen Jahren zu einem Alltagsmedium entwickelt: Von der Recherche im Job bis hin zur Buchung des nächsten Urlaubs hilft es bei einer schnellen Informationsbeschaffung und einer einfachen Abwicklung von Geschäften. Aus der Berufs- und Freizeitwelt ist das Internet nicht mehr wegzudenken. Man muss nur wissen, wo im World Wide Web die gesuchten Informationen zu finden sind. Und das ist bei der Fülle von Daten nicht immer einfach.

Zur Orientierungshilfe im Netz wurden daher Suchmaschinen entwickelt, ohne deren Unterstützung die meisten Seiten nicht auffindbar wären. Aber auch Suchmaschinen spucken immer noch eine Vielzahl von Ergebnissen aus, die für die individuelle Suchanfrage mehr oder weniger relevant sein können. Mit der Broschüre „Finden was man sucht“ (Ratgeber Neue Medien, Band 3) hatte die Landesanstalt für Medien NRW (LfM) mit Partnern einen praktischen Leitfaden über Strategien und Werkzeuge einer effizienten Online-Recherche herausgegeben. Ergänzend möchten wir mit den nun vorliegenden „12 goldenen Suchmaschinen-Regeln“ Ihren Blick noch einmal besonders für mögliche Probleme schärfen, die im Umgang mit Suchmaschinen entstehen können.

Da Suchmaschinen das Tor zum Netz sind, wollen Anbieter von Internetseiten möglichst weit vorne in ihren Ergebnislisten auftauchen, um viele Nutzer auf die eigene Seite zu lenken. Um dies zu erreichen, lassen sie sich einiges einfallen. Damit Sie wirklich die Seiten finden, die sie auch suchen, und nicht denjenigen ins Netz gehen, die es z. B. mit unseriösen Angeboten nur auf Ihr Geld abgesehen haben, will die Broschüre Ihnen einige Regeln nahe legen, die bei Beachtung zu mehr Sicherheit im Umgang mit Suchmaschinen und dem Internet führen.

Unser Ziel, das die LfM in Kooperation mit der EU-Initiative „klicksafe.de – für mehr Sicherheit im Internet“ mit dieser Broschüre verfolgt, ist, Sie bei einer sicheren und somit effektiveren Suche zu unterstützen.

Prof. Dr. Norbert Schneider

Direktor der Landesanstalt für Medien NRW

Auf einen Blick: Die 12 goldenen Regeln kurz gefasst

1. Verlassen Sie sich nicht auf eine Quelle

Verwenden Sie gerade bei komplexen Themenrecherchen immer mehrere Suchmaschinen. Denn: Unterschiedliche Suchmaschinen verwenden unterschiedliche Kriterien für ihre Rankinglisten. Somit können völlig verschiedene Websites als die „relevantesten“ aufgeführt werden. Vergleichen Sie die Auswahl, die Ihnen angeboten wird – und dann treffen Sie Ihre eigene.

2. Achten Sie auf versteckte Werbung

Werbung ist nicht immer als solche gekennzeichnet, sondern kann sich in den Ergebnislisten verstecken. Schauen Sie sich daher eine Ergebnisliste immer erst in Ruhe an, bevor Sie etwas anklicken.

3. Hüten Sie sich vor den „Spammern“ im Netz

Das Wort „Spam“ wird bei den Suchmaschinen verwendet, wenn findige Webmaster ihre eigenen Websites so manipulieren, dass sie in den Ergebnislisten der Suchmaschinen höher eingestuft werden. Gehen Sie nicht denen auf den Leim, die durch diese Manipulation ihre eigenen vielleicht kommerziellen, politischen oder gar pornografischen „Botschaften“ unter die Leute bringen wollen.

Deshalb: Formulieren Sie Ihre Suchanfragen möglichst genau und lesen Sie den Vorschautext gut durch. Sind dort nur Schlagwörter und keine Sätze zu sehen, verbirgt sich hinter der Webseite wahrscheinlich „Spam“.

4. Denken Sie bei der Auswahl aus der Suchmaschinen-Liste an Viren und den Schutz dagegen

Nicht jedes Suchergebnis ist vertrauenswürdig, nur weil es von einer Suchmaschine angezeigt wird. Manche Leute denken, dass sie schnell einen von der Suchmaschine angezeigten Link aktivieren können – und vergessen dabei die normalen Vorsichtsmaßnahmen, die im Internet sowieso gelten sollten. Das Internet ist auch ein globaler Tummelplatz, in dem sich wie auch im wahren Leben Betrüger oder schräge Spaßvögel finden.

Einen **aktuellen** Virenschutz sollten Sie beim Surfen im Netz mindestens installiert haben, ebenso hilft die Installation einer Firewall.

5. Lesen Sie den Vorschautext gut durch

Oftmals mogeln sich unseriöse Angebote mit unerlaubten Praktiken auf die vordersten Ergebnisplätze in den Suchmaschinen. Der Vorschautext kann bei der Einordnung helfen: Er zeigt einen kleinen Textausschnitt der Seite, in dem die Suchbegriffe auftauchen. Lesen Sie diesen Text gut durch, denn oftmals erkennt man schlechte Ergebnisse bereits auf den ersten Blick.

6. Geben Sie Wucher-Websites keine Chance

Ein falscher Klick, ein falscher Tastendruck, und schon können 30 Euro und mehr fällig werden; es installieren sich „Dialer“ oder „Spyware“ auf Ihrem Rechner. Tippen Sie also nicht gutgläubig Antworten in Felder, die Sie nicht kennen, z. B. „OK“. Dieses „OK“ kann nämlich Ihre Einverständniserklärung für einen „Mehrwertdienst“ sein.

7. Trauen Sie niemals der erstbesten Information – es könnten Verleumdung und Propaganda dahinterstecken

Manchmal verstecken sich rassistische Äußerungen dem Wolf im Schafspelz gleich in einem auf den ersten Blick seriösen Angebot. Prüfen Sie genau, wer für Informationen verantwortlich ist, bevor Sie sich Ihre Meinung bilden.

8. Schützen Sie Ihre Kinder beim Suchmaschinengebrauch

Gerade für Kinder kann es gefährlich oder schädlich sein, mit bestimmten Internetinhalten konfrontiert zu werden. Denken Sie daran, dass Suchmaschinen bei bestimmten Wörtern und Themen vielfach auf solche problematischen Sites verweisen.

9. Vorsicht bei Wörtern mit Doppelbedeutung und bei Tippfehlern – auch so können Ihre Kinder ungewollt auf Pornoseiten landen

Manche Wörter sind doppeldeutig, obwohl man es gar nicht erwartet. Viele ungewöhnliche Sexualpraktiken haben Codenamen, die eigentlich harmlos klingen. Aber Suchmaschinen verweisen auch auf diese Sex-Sites, obwohl man etwas anderes gesucht hat.

10. Vertrauen Sie nicht allein dem Jugendschutzfilter bei den Suchmaschinen

Denken Sie daran, dass sich Filter leicht abschalten lassen. Diese sind zwar standardmäßig voreingestellt, mit nur zwei Klicks können sie meist aber abgeschaltet werden.

11. Zeigen Sie Ihren Kindern Alternativen zu den allgemein bekannten Suchmaschinen

Ein Kind muss nicht unbedingt Google, Yahoo oder Microsoft benutzen, um interessante und kindgerechte Webseiten zu finden. Es gibt genügend Alternativen, die besser auf die Bedürfnisse von Kindern abgestimmt sind. Ein hervorragendes Beispiel hierfür ist die Kindersuchmaschine Blinde Kuh, die sich unter www.blindekuh.de findet. Als generellen Einstieg in die Welt des Internets bietet sich zum Beispiel die Seite www.internet-abc.de an.

12. Nachrichtensuchmaschinen sind weder neutral noch vollständig

Noch viel stärker als in der normalen „Medienwelt“ sollte man sich bei den Nachrichtensuchmaschinen Gedanken über die Auswahl der Meldungen machen. Denken Sie nicht, dass die Maschinen einen vollständigen Überblick über die Nachrichtenlage bieten. Längst nicht alle (Online-)Medien werden von den Suchrobotern der Nachrichtensuchmaschinen erfasst; außerdem reagieren die „News Search Engines“ stärker auf aktuelle Kurzmeldungen als auf Hintergrundberichte.

Einleitung

„Im Internet findet man alles.“ Stimmt zwar nicht ganz, aber an diesem Satz ist schon einiges dran. Denn das Internet ist riesig: Die Zahl der Internetseiten hat die Billionengrenze überschritten und täglich kommen Millionen hinzu.

Viele dieser Seiten bieten nützliche und hilfreiche Infos, sei es Biografien berühmter Persönlichkeiten oder einfach nur Tipps und Tricks, wie man seinen PC schneller macht oder die Rosen im Garten besser wachsen. Fast zu jedem Thema gibt es im Internet Informationen – das Problem ist nur, dass wir selten wissen, wo genau diese zu finden sind. Denn die Seiten des Internet, genauer gesagt des World Wide Web, besitzen jeweils eine eigene Adresse, die URL, quasi eine Telefon- oder Hausnummer. So wird jede Seite einmalig und kann immer wieder gefunden und aufgerufen werden. Aber dafür müssen Sie erst einmal die Adresse kennen. Und um die Adresse herauszufinden, brauchen Sie Suchmaschinen, die Telefon- oder Adressbücher des Internet.

Suchmaschinen helfen Ihnen dabei, die Dinge im Netz zu finden, die Sie gerade benötigen. Ohne diese Hilfe wäre das Internet relativ wertlos, denn Sie würden es gar nicht richtig nutzen können und wären in seinen Weiten verloren. Die Größe des Internet ist gleichzeitig sein größter Nachteil – es ist unübersichtlich.

Nun denken viele Leute, dass eine Suchmaschine schnell das ganze Internet durchsucht, wenn eine Suchanfrage abgeschickt wurde. Das ist falsch. Die meisten Suchmaschinen durchforsten mit Hilfe von speziellen Computerprogrammen, so genannten „Robots“ oder „Crawlern“, das World Wide Web und speichern den Text der gefundenen Seiten in einer eigenen Datenbank, dem Index. Wenn Sie eine Anfrage an die Suchmaschine richten, sieht diese in ihrer Datenbank nach, ob sie etwas Passendes findet. Trotzdem haben Sie mit Hilfe einer indizierenden Suchmaschine keinen Zugriff auf das gesamte World Wide Web. Das ist nämlich so umfangreich, dass kein Computer der Welt es vollständig erfassen könnte. Außerdem sind die Webseiten auf viele verschiedene Rechner verteilt. Marktführer Google gibt an, etwa eine Billion Webseiten in seiner Datenbank erfasst zu haben. Das ist nach wie vor aber nur ein Teil aller Internetdokumente. Da die Suchmaschinenbetreiber unterschiedliche Programme zur Durchforstung des Internet verwenden, landen auch verschiedene Seiten im jeweiligen Index.

Die automatisierte Erstellung der Indizes ist zum einen die einzige Möglichkeit, die riesige Welt des Internet zumindest zum Teil zu erfassen, zum anderen ist dies aber auch der Grund für viele Probleme, die im Umgang mit Suchmaschinen entstehen können. Da es sich um eine Maschine handelt, werden die Ergebnislisten nicht von Menschen qualitätsgeprüft. Somit können sich beispielsweise unerwünschte Werbung einschleichen oder gar jugendgefährdende Links. Die folgenden Regeln sollen Sie besser darauf vorbereiten, mit diesen Problemen umzugehen.

Je nachdem wonach man sucht, kann es sinnvoll sein, auf Spezialsuchmaschinen zurückzugreifen. Diese durchsuchen nur vergleichsweise wenige Seiten, bieten dafür aber qualitativ bessere Ergebnisse. Außerdem gibt es so genannte Kataloge mit Suchfunktion, bei denen die Suche innerhalb ausgewählter und redaktionell gepflegter Verzeichnisse erfolgt. Obgleich nicht mit der Suche im World Wide Web vergleichbar, sind diese Kataloge insbesondere für Kinder sinnvoll, da sie, wie beispielsweise das Angebot „Blinde Kuh“, die mit der Suche zu findenden Ergebnisse entsprechend für die Zielgruppe aufarbeiten.

Suchmaschinen sind keine öffentlichen Güter. Suchmaschinen sind – zumindest was die großen Suchmaschinen anbelangt – eine Industrie, die Jahr für Jahr mehrere Milliarden US-Dollar umsetzt. Eigentümer von Suchmaschinen sind meist große Firmen oder Kapitalgesellschaften, die sich den Aufbau und Betrieb einer Suchmaschine auch leisten können. Viele Suchmaschinen sind mittlerweile auch als Aktiengesellschaften an der Börse gelistet.

Sergey Brin
Wikipedia: 5 Fremdsprachen
 Sergey Brin ist ein russischer Informatiker und einer der beiden Gründer von Alphabet (ehemals Google) und ein Multimilliardär. Er ist ein US-amerikanischer Staatsbürger und wurde in Moskau geboren. Er studierte an der Stanford University und wurde dort zum Bachelor of Science in Informatik promoviert. Er ist ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt. Er ist auch ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt. Er ist auch ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt.

Larry Page
Wikipedia: 5 Fremdsprachen
 Larry Page ist ein amerikanischer Informatiker und einer der beiden Gründer von Alphabet (ehemals Google) und ein Multimilliardär. Er ist ein US-amerikanischer Staatsbürger und wurde in Berkeley, Kalifornien geboren. Er studierte an der Stanford University und wurde dort zum Bachelor of Science in Informatik promoviert. Er ist ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt. Er ist auch ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt. Er ist auch ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt.

Wolfgang Ruge
Wikipedia: 5 Fremdsprachen
 Wolfgang Ruge ist ein deutscher Informatiker und einer der beiden Gründer von Alphabet (ehemals Google) und ein Multimilliardär. Er ist ein deutscher Staatsbürger und wurde in München geboren. Er studierte an der Universität München und wurde dort zum Bachelor of Science in Informatik promoviert. Er ist ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt. Er ist auch ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt. Er ist auch ein aktiver Teilnehmer an der Open-Source-Bewegung und hat an der Entwicklung von OpenOffice.org mitgewirkt.

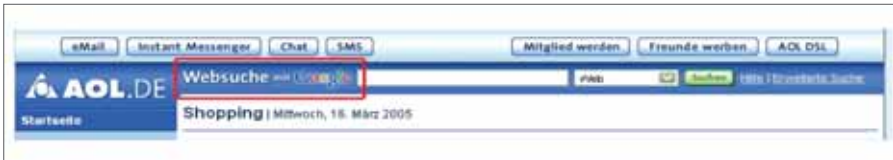
Die beiden Google-Gründer Sergey Brin und Larry Page sind seit dem Börsengang ihres Unternehmens Multimillionäre. Sie hatten die Arbeit an Google an der Universität Stanford begonnen und dann mit privaten Investoren die Suchmaschine, wie wir sie heute kennen, aufgebaut.

Hinter Google steht ein großes Unternehmen.

Der Unterhalt von Suchmaschinen, auch wenn es eigentlich nur Computerprogramme sind, ist sehr teuer. Denn die Einzelprogramme der Suchmaschinen müssen auf vielen Computern gleichzeitig laufen, damit die riesigen Datenmengen des Netzes verarbeitet werden können. Und natürlich müssen Menschen die Arbeit der Programme überwachen. Dies alles kostet viel Geld.

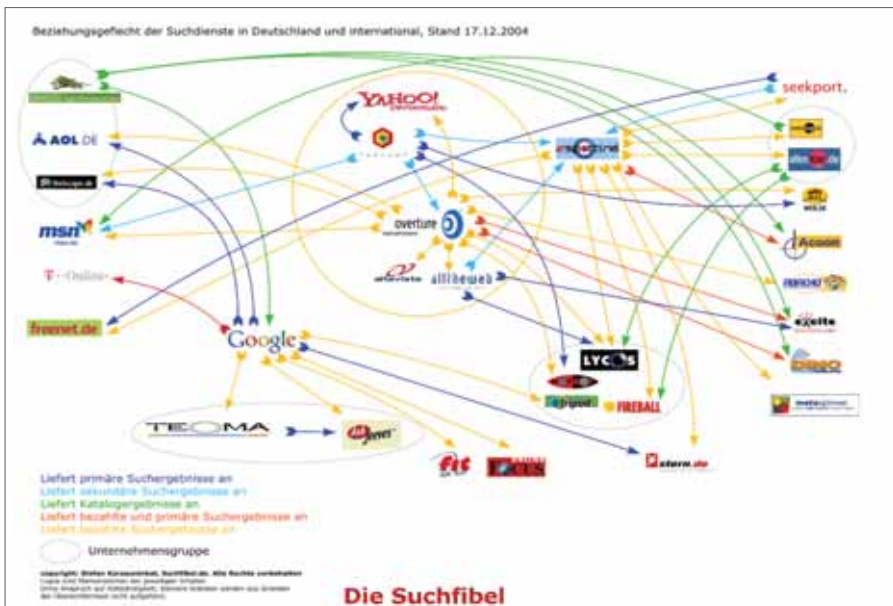
Suchmaschinen werden von wirtschaftlich agierenden Unternehmen betrieben, die unter anderem auch das Ziel verfolgen, mit ihrem Angebot Geld zu verdienen. Da die Nutzer für die Suchdienstleistungen jedoch nicht bezahlen müssen, finanzieren sich

Suchmaschinen hauptsächlich über Werbung. Yahoo erzielt beispielsweise rund 75 Prozent des Gesamteinkommens aus dieser Quelle. Die Zahlen variieren von Anbieter zu Anbieter, je nach der Ausrichtung der Suchmaschinen. Eine weitere große Einnahmequelle ist der Verkauf von Suchtechnologie bzw. Suchergebnissen. So wird zum Beispiel die Suchfunktion von AOL von Google ausgeführt.



Google liefert für die Websuche von AOL die Suchergebnisse. Solche Dienstleistungen für Dritte sind neben Werbung eine der wichtigsten Einnahmequellen der Suchmaschinenbetreiber.

Die Verknüpfungen zwischen den einzelnen Suchmaschinen sind vielfältig. Kleine Anbieter mit neuen und bahnbrechenden Technologien werden mitunter von den großen Anbietern aufgekauft. So gehören dann mehrere Suchmaschinen zu einer Firma oder aber nutzen die Suchtechnologie einer Firma, ohne dass dies für den Nutzer immer sofort sichtbar wird.



Zwischen den auf dem deutschen Markt aktiven Suchmaschinen gibt es weit reichende Verknüpfungen. Lediglich zwischen den beiden Hauptkonkurrenten Google und Yahoo findet kein Austausch statt. [Quelle: Stefan Karzauninkat: Die Suchfibel. http://www.suchfibel.de/5technik/images/suchmaschinenerei_gross.gif]

Es gibt auch Suchmaschinen, die zu keiner Firma gehören. Eine solche Suchmaschine ist z. B. die Metasuchmaschine Metager. Metager ist aus einem Projekt des RZZN (Regionales Rechenzentrum Niedersachsen) an der Universität Hannover entstanden und wird noch heute an dem dortigen Rechenzentrum betrieben. Da die Metasuchmaschine nur die Ergebnislisten von anderen Suchmaschinen durchsucht, ist der Aufwand hierfür vergleichsweise gering.

2. Achten Sie auf versteckte Werbung

Suchmaschinenbetreiber sind wirtschaftlich agierende Unternehmen, die unter anderem auch das Ziel haben, mit dem Service, den sie anbieten, Geld zu verdienen. Die Nutzer müssen für die Suchdienstleistung jedoch nicht bezahlen. Das Finanzierungsmodell funktioniert wie beim Privatfernsehen: durch den Verkauf von Werbung. Die Anzeigen sollen dabei möglichst zum Nutzer passen. Deshalb gibt der Werbekunde neben seiner eigentlichen Anzeige auch bestimmte häufige Suchbegriffe an, bei denen die Werbung gezeigt werden soll. Sobald Sie nach einem dieser Begriffe suchen, spuckt die Suchmaschine auch die passenden Anzeigen aus. Häufig, aber leider nicht immer, werden diese Verweise als „Sponsored Links“ oder in Deutsch „Sponsorenlinks“ gekennzeichnet.

The screenshot shows a Yahoo! search results page for the query 'Werkzeuge'. The page is divided into several sections:

- Search Bar:** At the top, there is a search bar with the text 'Suche' and a search button.
- Search Results:** The main content area displays a list of search results. The first three results are highlighted with red boxes, indicating they are sponsored links. These include:
 - Werkzeugmesse 2005:** A sponsored link for a trade fair, with a title and a brief description.
 - Werkzeuge bei Amazon:** A sponsored link for Amazon, with a title and a brief description.
 - Schraubendreher und Werkzeuge:** A sponsored link for tools, with a title and a brief description.
- Organic Results:** Below the sponsored links, there are several organic search results, each with a title, a brief description, and a URL.
- Sidebar:** On the right side of the page, there is a sidebar containing additional sponsored links, including 'Werkzeuge bei DEFFELPLATZ' and 'Werkzeuge - tolle Angebote'.

Geld für Suchmaschinenbetreiber: bezahlte Links

Werbung ist die Einnahmequelle Nummer 1 fast aller Suchmaschinen. Dabei kann die Werbung auf zwei Wegen erfolgen: entweder über deutlich kontextsensitive Textanzeigen auf der Seite der Suchmaschine oder über kontextsensitive Werbung, die speziell auf Ihre Suchanfrage hin über und/oder unter der Ergebnisliste mit eingebettet wird.

Kontextsensitive Werbung wird von Firmen für ganz bestimmte Suchwörter gebucht. So werden Sie bei vielen Suchmaschinen beim Stichwort „Computer“ beispielsweise Werbung der Firma Dell, einem der größten Hersteller und Online-Verkäufer von PCs, finden. Wenn Sie gerade einen Computer kaufen möchten, kann dies hilfreich sein. Suchen Sie aber nur nach Informationen über Aufbau und Funktionsweise von Computern, kann die Werbung als störend empfunden werden.

Normalerweise müssen Werbung und Suchergebnisse bei einer Suchanfrage klar voneinander getrennt werden. Die Suchmaschinen bekommen für die Werbung oft nur dann Geld, wenn auch wirklich Leute auf die Werbung klicken und zur Seite des Werbenden weitersurfen. Dieses Prinzip nennt man paid-per-click. Die Suchmaschinen haben also ein Interesse daran, dass die Leute die Werbung beachten und dorthin weitersurfen.

Aus diesem Grund ist bei vielen Anbietern die Werbung leider nicht immer sofort als Werbung erkennbar. Laut einer US-Studie können 60 Prozent der Suchmaschinen-nutzer Werbung nicht eindeutig von den Suchergebnissen unterscheiden. So listet Web.de in seiner Suche so genannte „Partnerlinks“ auf, bezahlte Werbung, die den eigentlichen Suchergebnissen voran gestellt wird. Leider sehen die Partnerlinks fast genauso aus wie die normalen Suchergebnisse, so dass eine Unterscheidung im ersten Moment kaum möglich ist. Metacrawler.com vermischt gar unzureichend gekennzeichnete Werbung mit Suchergebnissen. Die deutschen Suchmaschinen mit .de-Domains halten sich grundsätzlich an die Trennung zwischen Werbung und Suchergebnissen. Allerdings kann auch hier bei einigen Anbietern die Erkennbarkeit der Trennung von Werbung und Suchergebnissen noch verbessert werden.

Sie sollten sich daher eine Ergebnisseite immer erst einmal in Ruhe anschauen, bevor Sie etwas klicken.

3. Hüten Sie sich vor „Spammern“ im Netz

Das Wort „Spam“ kennen Sie wahrscheinlich aus dem E-Mail-Bereich: Wenn wieder einmal unerwünschte Werbe-Mails Ihren Posteingang verstopfen, nennt man das „Spam-Mails“ oder auch „Spamming“. Das Wort wird auch bei den Suchmaschinen verwendet, wenn findige Webmaster ihre eigenen Websites so manipulieren, dass sie in den Ergebnislisten der Suchmaschinen höher eingestuft werden. Es gibt auch Leute, die die Suchmaschinen regelrecht austricksen, um ihre eigenen vielleicht kommerziellen, politischen oder gar pornografischen „Botschaften“ unter die Leute zu bringen.

Die meisten Betreiber einer kommerziellen Webseite haben ein Ziel: Möglichst viele Besucher zu bekommen. Denn mit vielen Besuchern lässt sich auch viel Geld verdienen – mit Hilfe von Werbung oder teuren Einwahlprogrammen, so genannten Dialern. Aber wie erreicht der Seitenbetreiber am besten sein Ziel? In dem er in Suchmaschinen möglichst unter den ersten Treffern ist. Das kann man z. B. erreichen, in dem man relevante Inhalte anbietet.

Viele andere Webseiten werden auf diese guten Inhalte verweisen und so wird die Position in den Suchmaschinen steigen. Das hat aber einen entscheidenden Nachteil: Es dauert. Webseitenbetreiber versuchen deswegen, ihre Position im Suchmaschinenranking durch besagtes „Spamming“ zu verbessern. Dabei werden sie von einem relativ jungen Berufsstand, den „Search Engine Optimizern“ (kurz: SEO), unterstützt. Es gibt viele Verfahren dafür, die bekanntesten sind das Cloaking, das Anlegen von Doorway-Pages und Link-Farmen.

- **Cloaking**

„Cloaking“ ist ein englischer Begriff und bedeutet „verhüllen“. Bei dieser Technik versucht die Webseite zu erkennen, ob der Seitenbesucher ein Suchmaschinenroboter ist. Diesem Roboter wird dann nicht die eigentliche Webseite präsentiert, sondern eine andere. Die enthält dann zum Beispiel eine Vielzahl der Schlüsselworte, unter denen die Seite in Suchmaschinen gefunden werden soll. Wenn Sie als „normaler“ Benutzer die Seite besuchen, bekommen Sie die Schlüsselwörter natürlich nicht zu sehen.

- **Doorway-Pages**

Doorway-Pages werden auch Brückenseiten genannt. Solche Webseiten haben meist keinen umfangreichen Inhalt, ihr einziges Ziel ist es, auf eine andere Webseite zu verweisen. Für eine Suchmaschine wird diese Webseite dadurch relevanter. Ein weiterer Vorteil für den Webseitenbetreiber ist, dass auch die Brückenseiten von den Suchmaschinen indiziert werden. Dadurch ist die eigentliche Webseite nicht nur durch einen direkten Treffer zu finden, sondern indirekt auch über die Brückenseiten.

Suchbegriffe eingeben Finden

Sie sind hier: Suchmaschinen > Optimierung - Stand vom: 11.04.2005

Suchmaschinen Optimierung mit Rankware

Wer im Web mit einem eigenen Angebot bestehen will, braucht Besucher und zwar so viele wie möglich. Das Problem lässt sich auf verschiedene Weise lösen: mit reichlichen Finanzmitteln, durch Schalten von Anzeigen und durch persönliches Engagement über Linktausch und die aktive Zusammenarbeit mit anderen Projekten. Oder durch geschicktes Nutzen von Suchmaschinen.

Letztere Lösung ist nicht nur kostenlos. Sie kann auch in relativ kurzer Zeit für eine Bekämpfung der Seiten sorgen. Hinzu kommt, dass die Webbrowser ganz einfach erwarten, eine Firma in den Suchmaschinen vorzufinden, aber das geschieht nicht automatisch, denn bloßes Anmelden ist nicht genug. Die Datenbestände der Suchmaschinen sind inzwischen derart angewachsen, die Zahl ihrer Mitbewerber so groß, dass nur solche Seiten eine Chance haben, die speziell auf die Erfordernisse und Taktiken der Suchmaschinen zugeschnitten wurden.

Genau hier setzt Rankware, eine Software zur Ranglisten-Optimierung, an. Das Programm sorgt dafür, dass Web-Seiten besser in Suchmaschinen positioniert werden, denn nur von den vorderen Plätzen kommen die Besucher. Mit der üblichen Anmelde-Prozedur hat das nichts zu tun; diese muss in einem gesonderten Prozess durchgeführt werden.

Die Ranking Analyse

Bevor es an die Optimierung eigener Web-Seiten geht, kann Rankware eine Analyse des "Ist-Zustandes" vornehmen. Das heißt, für bestimmte Suchworte (Keywords) wird Ihre augenblickliche Position (Ranking) in 13 wichtigen Suchmaschinen bestimmt und auf Wunsch mit der Position Ihrer Mitbewerber verglichen. Sie erfahren innerhalb einer Viertelstunde, an welchen Stellen Sie ansetzen müssen, um Ihr Ranking zu verbessern, denn Suchmaschine ist nicht gleich Suchmaschine und jede arbeitet nach einem eigenen Prinzip. Auf diese Weise kommen völlig unterschiedliche Ergebnisse zu Stande.

Moralisch bedenklich: Werbung für ein Softwareprogramm, das automatisch Brückenseiten anlegt

- **Link-Farmen**

Link-Farmen funktionieren so ähnlich wie Brückenseiten. Auch hier geht es darum, möglichst viele Verweise auf eine Webseite anzulegen. Dadurch wird diese Webseite für Suchmaschinen wichtiger. In Link-Farmen gibt es aber nicht nur zehn solcher Verweise, sondern Tausende.

- **Verstecken von Schlüsselwörtern**

Es ist möglich, eine Webseite so zu programmieren, dass darin Text enthalten ist, den Sie gar nicht sehen können. Der Text kann zum Beispiel die gleiche Farbe haben wie der Hintergrund. Sie sehen ihn dann nicht – die Suchmaschine hat aber keine Augen, sie untersucht immer den Quelltext. Für sie ist der „versteckte“ Text sichtbar. Mit Hilfe dieser Technik kann Suchmaschinen vorgegaukelt werden, dass sich eine Webseite mit einem bestimmten Thema beschäftigt – obwohl das eigentliche Thema ein völlig anderes ist.

4. Denken Sie bei der Auswahl aus der Suchmaschinenliste an Viren und den Schutz dagegen

Nicht jedes Suchergebnis ist vertrauenswürdig, nur weil es von einer Suchmaschine angezeigt wird. Manche Leute denken, dass sie schnell einen von der Suchmaschine angezeigten Link aktivieren können – und vergessen dabei die normalen Vorsichtsmaßnahmen, die im Internet sowieso gelten sollten. Das Internet ist leider auch ein globaler Tummelplatz für Betrüger oder schräge Spaßvögel – ganz wie im richtigen Leben. Einen Virenschutz sollten Sie beim Surfen im Netz mindestens installiert haben, eine Firewall kann auch nicht schaden. Für beides müssen Sie als Privatnutzer nicht einmal Geld ausgeben. Eine Übersichtsseite mit Verweisen auf Virenschutzprogramme finden Sie zum Beispiel unter <http://www.heise.de>. Diese Programme werden normalerweise beim Windows-Start automatisch geladen. Danach überprüfen sie alle Dateien, die auf dem Computer von Ihnen oder von anderen Programmen geöffnet werden. Findet das Programm in einer Datei ein bestimmtes Muster, eine so genannte Signatur, schlägt es Alarm. Da ständig neue Viren, Würmer und Trojaner in die Welt gesetzt werden, sollten Sie diese Signaturen regelmäßig aktualisieren. Viele Programme erledigen das auf Wunsch auch automatisch, wenn Sie mit dem Internet verbunden sind.



Seit dem Servicepack 2 gibt es bei Windows XP das Sicherheitscenter. Dort können Sie zum Beispiel die Windows-eigene Firewall einrichten und überprüfen, ob Ihr Virenschutzprogramm auf dem neuesten Stand ist.

Eine einfache Firewall installiert Windows XP mit dem Servicepack 2 automatisch. Sie sollten nur darauf achten, dass sie auch eingeschaltet ist. Das geht am besten im „Sicherheitscenter“, das Sie in der Systemsteuerung finden. Dort können Sie auch überprüfen, ob Ihr Virenprogramm auf dem aktuellen Stand ist und die neuesten Windows-Updates installiert sind. Wenn Sie die XP-Firewall nicht benutzen wollen oder können, finden Sie unter http://www.chip.de/artikel/Vergleichstest-Freeware-Firewalls_32878576.html eine Übersicht von Personal Firewalls. Diese Programme versuchen, den Zugriff aus dem Internet auf Ihren Computer zu verhindern, indem sie entsprechende elektronische Anfragen einfach wegwerfen. Außerdem überwachen Personal Firewalls den Datenverkehr von Ihrem Rechner in Richtung Internet. Damit soll verhindert werden, dass ein schädliches Programm zum Beispiel ausgespähte Passwörter an seinen Autor senden kann. Personal Firewalls können keine hundertprozentige Sicherheit garantieren. Deshalb sollten Sie außerdem darauf achten, unter Windows XP oder Linux nicht mit Administrator- oder Root-Rechten im Internet zu surfen. Dazu müssen Sie sich ein Benutzerkonto mit eingeschränkten Rechten einrichten. Wie das geht, erfahren Sie zum Beispiel unter <http://software.magnus.de/windows/artikel/mit-windows-xp-arbeiten.9.html> oder im Windows-Hilfe-und-Supportcenter, wenn Sie nach „Benutzer hinzufügen“ suchen.

Ohne diese Sicherheiten kann ein falscher Klick schwerwiegende Folgen haben – vom Löschen eines Briefs an gute Freunde bis hin zum Ausspähen verwertbarer Daten.

Auch bei der Nutzung von Suchmaschinen gelten bestimmte Regeln, die Sie in Ihrem eigenen Interesse besser beachten. Wenn Sie diese beachten, sparen Sie am Ende Zeit und Geld.

Und wenn ein Suchbegriff mehrere Bedeutungen haben kann, so können Sie im Vorschautext oftmals bereits erahnen, ob die Seite für Sie relevant ist oder nicht. Achten Sie auch auf die URL der Ergebnisse. Sie werden beispielsweise bei der Suche nach „Pflaumen“ auf einer Webseite mit der URL www.rasierte-pflaumen.de.vu wohl keine Informationen über Rezepte mit Zwetschgen bekommen, sondern werden auf eine Pornoseite weitergeleitet.

The screenshot shows a Google search result for the term "Pflaumen". The search bar contains "Pflaumen" and the search button is labeled "Suchen". Below the search bar, there are several search results. The first result is titled "Rezepte Pflaumen - Guts mit Informa...". The URL for this result is www.rasierte-pflaumen.de.vu. A red box highlights this URL. To the right of the search results, there is a warning box with the text: "Vorsicht: Auf dieser Seite werden Sie nicht nur keine Informationen zu Pflaumen finden. Die Seite gaukelt Ihnen auch eine deutsche URL vor (.de.vu), liegt aber außerhalb Deutschlands!". Below the search results, there is a Google logo and the text "Ergebnisse für: Zurück 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 Vorwärts".

Bei mehrdeutigen Suchbegriffen schleichen sich schnell auch nicht erwünschte Suchergebnisse ein. Passen Sie also bei den URLs auf: diese Seite gaukelt eine deutsche Adresse vor, ist aber unter der Länderkennung .vu, also Vanuatu, angemeldet.

Wenn Sie nur über eine langsame Internetverbindung verfügen, sollten Sie auch immer darauf achten, ob Sie eine Webseite (Endung: .html, .htm, .php) als Ergebnis erhalten oder aber eine verlinkte Datei. Suchmaschinen zeigen nämlich auch Dokumente, z. B. PDF-Dateien, in den Suchergebnissen mit an. Da PDF-Dateien auch sehr groß sein können, bis zu mehreren Megabyte, kann das abhängig von Ihrer Internetverbindung ein Problem sein. Einige Suchmaschinen bieten auch die Möglichkeit, die Suche auf bestimmte Dateiformate zu beschränken oder Dateiformate auszuschließen.

The screenshot shows a search result for the term "EU-Grünlack". The search bar contains "EU-Grünlack" and the search button is labeled "Suchen". Below the search bar, there are several search results. The first result is titled "Datensachen zum EU-Grünlack". The URL for this result is www.pdf.com/.... A red box highlights this URL. To the right of the search results, there is a warning box with the text: "Vorsicht bei Ergebnislisten: PDF-Dateien werden oft wie normale Webseiten angezeigt - vor allem bei langsamen Internetverbindungen kann es daher zu Verzögerungen der Suche kommen, denn eine PDF ist oft mehrere MB groß.". Below the search results, there is a Google logo and the text "Ergebnisse für: Zurück 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 Vorwärts".

PDF-Dateien sind normalerweise extra gekennzeichnet. Schauen Sie trotzdem immer auf die Webadresse (URL), um solche Dateien sofort zu erkennen.

6. Geben Sie Wucher-Websites keine Chance

Wenn Sie einmal eine Internetseite aus Ihrer Ergebnisliste geöffnet haben, so bleiben Sie immer noch wachsam. Viele umtriebige Gesellen im Netz wollen nur Ihr Geld. Ein falscher Klick, ein falscher Tastendruck und schon können mal eben 30 Euro und mehr fällig werden; installieren sich „Dialer“ oder „Spyware“ auf Ihrem Rechner.

Lesen Sie sich also Abfragefenster sehr gut durch. Wenn Sie etwas nicht verstehen oder angeblich irgendwelche Software installiert werden soll, so schließen Sie das entsprechende Fenster über das X oben rechts in der Ecke oder über die Tastenkombination [Strg]+W. Besondere Vorsicht gilt bei ausführbaren Programmdateien (Dateiendung .exe). Erlauben Sie die Installation von solchen Dateien nur, wenn Sie 100 % sicher sind, was Sie tun. Vermeiden Sie es bei fragwürdigen Inhalten auf „Abbrechen“ zu klicken – es gab bereits Fälle, bei denen diese Schaltflächen manipuliert waren.

Tippen Sie auch nicht gutgläubig Antworten in Felder, die Sie nicht kennen, z. B. „OK“. Dieses „OK“ kann nämlich Ihre Einverständniserklärung für einen „Mehrwertdienst“ sein. Im Klartext: Sie bekommen kurz nach dem „OK“ eine hohe Rechnung für fragwürdige Leistungen. Solche „Mehrwertdienste“ oder auch „Dialer“ verwenden entweder Festpreise (z. B. 29,95 Euro) oder Minutenpreise, wobei letztere Sie schnell teuer zu stehen kommen können – eine halbe Stunde zu 1,89 Euro pro Minute kostet 56,70 Euro!

The image shows a screenshot of the website Hausaufgaben.de. On the left, there is a navigation menu with buttons for 'Startseite', 'Anmelden', 'Neu', 'Suche', 'Leistungen', 'Kontakt', and 'Impressum'. The main content area features a woman holding a folder and a list of services. On the right, a smaller window displays a 'Schluss, Danke und Wiedersehen' message with a 'Tippen Sie OK an:' button highlighted in a red box. A red arrow points from this button to a text box at the bottom of the image.

ACHTUNG: Wenn Sie hier "OK" eintippen, sind Sie **29,95 Euro** ärmer! Nur ganz versteckt weist das Angebot auf die anfallenden Kosten hin. Schließen Sie solche Fenster immer über das Schließen-Button ihres Browser (oben rechts)!

Dialer sind in Deutschland mit Eingaben wie „OK“ oder dem Anwählen von 0190er-Nummern per Telefon getarnt. Die anfallenden Kosten übersteigen aber in allen Fällen den Nutzen, den Sie daraus ziehen.

Vorsicht also mit Ihren Klicks und Eingaben! Tätigen Sie solche nur, wenn Sie auch wirklich wissen, was Sie tun. D. h. wenn es sich bei dem Angebot um ein kostenpflichtiges Produkt handelt, das Sie wirklich erwerben wollen, und dessen angegebenen Preis Sie zu zahlen bereit sind. Denn „Dialer“ sind nicht zwingend unseriös, und sie verursachen nicht automatisch Kosten in Höhe von 30 Euro.

Die Website Hausaufgaben.de liefert hingegen ein negatives Beispiel. Die Angebote von Hausaufgaben.de sind nicht nur teuer, sondern die Website taucht in den Suchmaschinenrankings bei allen möglichen Themen gleich dutzendfach auf. Wenn jemand ein Referat zu halten hat oder kurz vor dem Abgabedatum einer Hausarbeit steht, ist der Druck oftmals hoch – und man ist schnell bereit, viel Geld für vermeintlich hilfreiche Texte auszugeben. Behalten Sie auch im Prüfungsstress einen klaren Kopf und denken Sie daran, dass man in den Suchmaschinen-Rankings nicht unbedingt durch herausragende Qualität ganz oben auftaucht, sondern mitunter durch Spamming (siehe 3. Hüten Sie sich vor den „Spammern“ im Netz).

Nicht immer sind diese auf den ersten Blick zu erkennen. Oftmals verstecken sich z. B. rassistische Äußerungen dem Wolf im Schafspelz gleich in einem auf den ersten Blick seriösen Angebot. Ein Beispiel hierfür ist eine rechtsradikale Seite über Martin Luther King. Diese Seite gibt sich nach außen als eine Informationsquelle für Schüler und Lehrer, verbreitet aber rechtsradikale Propaganda und Unwahrheiten. Da die Seite in den USA auf einem Server liegt, kann dagegen nicht einmal vorgegangen werden – es fällt unter die dort gültige Meinungsfreiheit.

Schauen Sie sich daher jede Seite zweimal an. Wer ist für den Inhalt verantwortlich? Eine Privatperson in den USA oder beispielsweise eine Universität in Deutschland? Finden sich die Informationen dieser Seite auch auf anderen Seiten? In welchem Umfeld befindet sich die Seite? Wohin verlinkt sie? Will die Seite informieren oder Sie unbedingt überzeugen?

Meinungsfreiheit ist etwas Gutes – aber sie bedeutet für Sie als Internetnutzer, dass Sie stets wachsam sein müssen und nicht jeder Information uneingeschränkt Glauben schenken dürfen.

8. Schützen Sie Ihre Kinder beim Suchmaschinengebrauch

Gerade für Kinder ist es mitunter gefährlich oder schädlich, mit bestimmten Medieninhalten wie Gewalt oder Pornografie umzugehen. Solche Inhalte kommen aber auch im Internet vor – und werden deswegen natürlich auch von Suchmaschinen gefunden und in Trefferlisten angezeigt.

Das kann auch bei der Suche nach eigentlich unverfänglichen Begriffen passieren. Auch versehentliche Tippfehler fördern manchmal Abenteuerliches zu Tage. Ganz abgesehen davon gibt es im Internet – wie im realen Leben auch – Gauner und Betrüger, die es auf Ihren Geldbeutel abgesehen haben. Solche Leute programmieren Webseiten, die teure Einwahlprogramme oder Viren und Würmer auf Ihrem Computer installieren. Auf all diese Gefahren sollten Sie Ihre Kinder vorbereiten, bevor sie im Internet surfen.

Auch wenn es gerade in Deutschland im Bereich der Telemedien umfassende Gesetze gibt, ist im weltumspannenden Internet die Durchsetzung dieser Gesetze manchmal unmöglich. Diese Möglichkeit nutzen zum Beispiel auch Menschen mit Meinungen, die bewusst anderen schaden sollen; Rechtsextreme zum Beispiel. Stellen Sie sich z. B. vor, Ihr Kind soll im Geschichtsunterricht einen Vortrag über den Holocaust halten. Also tippt es in einer Suchmaschine „Auschwitz“ ein. Die meisten Ergebnisse sind sicher sehr gut geeignet, um sich über die Geschichte des Vernichtungslagers zu informieren. Einige Webseiten sehen aber nur informativ aus. Hinter ihnen verbergen sich Neonazis, die den Holocaust leugnen.

Informationen aus dem Internet können also falsch sein. Das sollten Sie auch Ihren Kindern erklären (siehe 7. Trauen Sie niemals der erstbesten Information – es könnten Verleumdung oder Propaganda dahinterstecken).

Auch in anderer Hinsicht kann im Internet der Schein trügen: Manche Webseitenbetreiber versuchen, mit so genannten „Dialern“, also Einwahlprogrammen, Geld zu verdienen. Dazu dienen auch viele Webseiten, die sich scheinbar an Kinder und Jugendliche richten. Ein Beispiel ist die Seite <http://www.erdkunde-online.de/>. Dort gibt es Informationen, die für den Erdkundeunterricht sicher nützlich sind. An die kommt man aber nur heran, wenn man 29,95 Euro ausgibt. Gerade Kinder können solche klein geschriebenen Hinweise schnell übersehen – und tippen auch im nächsten Bestätigungsfeld einfach „OK“. Die Bescherung kommt dann mit der nächsten Telefonrechnung.

Die Bedeutung von Dialern ist heute etwas zurückgegangen, da nur noch wenige User über Modem oder ISDN ins Internet gehen und Dialer bei Breitbandverbindungen (DSL) nicht funktionieren.

Betreiber solcher Seiten versuchen es jetzt jedoch über einen anderen Trick: Der Nutzer kommt nur an die Information, wenn er sich zuvor auf der Seite registriert. Oft versteckt im Kleingedruckten oder gar in der AGB akzeptiert er damit „Nutzungsgebühren“, die in keinem Verhältnis zu den angebotenen Informationen stehen (wenn diese dann überhaupt existieren). Sie bekommen jedoch recht bald eine Rechnung, die in der Höhe den Dialer-Gebühren gleicht. Oft wird dies auch mit dem Abschluss eines Abos kombiniert („Abo-Falle“). Achten Sie also darauf, dass Ihre Kinder niemals Formulare im Internet alleine ausfüllen.

IHR
INSTITUTE FOR HISTORICAL REVIEW

ABOUT THE IHR CONTACT US LEAFLETS LINKS AUDIO ARCHIVE CONFERENCES SEARCH

Support the IHR
The IHR depends on your support. [Click here to donate!](#)

Journal of Historical Review
The Journal of Historical Review

BOOKS ONLINE
IHR Books

IHR Leaflets
Auschwitz: Myths and Facts
By Mark Weber

Nearly everyone has heard of Auschwitz, the German wartime concentration camp where many hundreds of thousands of prisoners – most of them Jewish – were reportedly put to death, especially in gas chambers. Auschwitz is widely regarded as the most terrible Nazi extermination center. The camp's horrific reputation cannot, however, be reconciled with the facts.

Scholars Challenge Holocaust Story

Astonishing as it may seem, more and more historians and engineers have been challenging the widely accepted Auschwitz story. These "revisionist" scholars do not dispute the fact that large numbers of Jews were deported to the camp, or that many died there, particularly of typhus and other diseases. But the compelling evidence they present shows that Auschwitz was not an extermination center and that the story of mass killings in "gas chambers" is a myth.

The Auschwitz Camps

The Auschwitz camp complex was set up in 1940 in what is now south-central Poland. Large numbers of Jews were deported there between 1942 and mid-1944.

The main camp was known as Auschwitz I, Birkenau, or Auschwitz II, was supposedly the main extermination center, and Monowitz, or Auschwitz III, was a large industrial center where gasoline was produced from coal. In addition there were dozens of smaller satellite camps devoted to the war economy.

Four Million Victims?

At the postwar Nuremberg Tribunal, the Allies charged that the Germans exterminated four million people at Auschwitz. This figure, which was invented by the Soviets, was uncritically accepted for many years. It often appeared in major American newspapers and magazines, for example. [1]

Today no reputable historian, not even those who generally accept the extermination story, believes this figure. Israeli Holocaust historian Yehuda Bauer said in 1969 that it is time to finally acknowledge the familiar four million figure is a deliberate myth. In July 1990 the Auschwitz State Museum in Poland, along with Israel's Yad Vashem Holocaust Center, suddenly announced that altogether perhaps one million people (both Jews and non-Jews) died there. Neither institution would say how many of these people were killed, nor were any estimates given of the numbers of those supposedly gassed. [2] One prominent Holocaust historian, Gerald Reitlinger, has estimated that perhaps 700,000 or so Jews perished at Auschwitz. More recently, Holocaust historian Jean-Claude Pressac has estimated that about 600,000 persons – of whom 630,000 were Jewish – perished at Auschwitz. [3] While even such lower figures are incorrect, they show how the Auschwitz story has changed drastically over the years.

Fake 'Gas Chamber'

Each year for decades, tens of thousands of visitors to Auschwitz have been shown an execution "gas chamber" in the main camp, supposedly in its "original state." In January 1996 the prestigious French weekly magazine L'Express acknowledged that "everything is false" about the "gas chamber," and that it is actually a neither reconstruction. L'EP or saves this same thing at a public meeting in Germany in 1990.

OTHER BOOKS
Fakehood Wartime
Authenticity of the Holocaust
Damon Wilson
Last Days of Communism
Damon Wilson

Nicht alle Webseiten bieten vertrauenswürdige Informationen. Diese leugnet den Holocaust.



Ob die gebotenen Informationen wirklich 30 Euro wert sind?

Wenn Sie oder Ihre Kinder beim Surfen auf solche ungeeigneten oder gar jugendgefährdenden Angebote stoßen, können Sie sie als „Netzbürger“ melden, ohne gleich die Polizei einzuschalten. Es gibt Selbstregulierungsorganisationen und Hotlines, die zunächst einmal mit den Providern Kontakt aufnehmen und die Dinge lösen können, wenn sie denn wirklich aus dem Netz genommen werden sollten. Solche Möglichkeiten bestehen zum Beispiel bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia (www.fsm.de) oder bei der staatlichen Stelle jugendschutz.net (www.jugendschutz.net).

9. Vorsicht bei Wörtern mit Doppelbedeutung und bei Tippfehlern – auch so können Ihre Kinder ungewollt auf Pornoseiten landen

Manche Wörter sind doppeldeutig, obwohl man es gar nicht erwartet. Wenn Sie zum Beispiel im Internet nach „Stuten“ suchen, werden Sie auch einige Pornoseiten finden. Viele ungewöhnliche Sexualpraktiken haben Codenamen, die eigentlich ganz harmlos klingen. Nur Insider würden hinter dem Suchbegriff „BroSis“ (eine bekannte Popgruppe) Webseiten über Inzest erwarten. Vor allem bei der Bildersuche tauchen bei entsprechenden Begriffen eindeutige Fotos auf.

The image shows a Google search interface for the word "Stuten". A text box with a black border contains the text: "Kleines Wort, große Wirkung: Hier finden Sie keine Pferde...". Below the search results, a red rectangular box highlights a search result link: "www.pornokids.de/stuten-erotik-2004-11-12/". To the right of the search results, there is an inset image of a website titled "KOTIK PALAST". The website features several adult-themed categories: "HOLISPRUENI MODEL PARTY VOYEUR CETS", "SCHWEIGELSPRUE", "GIRLS CROSTING LIVE SEX CHAT AFFILIATEGIRLS", and "Kotikpalast". The website also displays images of women in various poses.

Auch anscheinend harmlose Wörter sorgen für Porno-Treffer

Manche Webseitenbetreiber – vor allem die von Sexseiten – haben eine ganz schlaue Methode gefunden, möglichst viele Besucher zu bekommen: Sie setzen auf Tippfehler. Wenn Sie zum Beispiel nach „Britteny Spears“ statt nach „Britney Spears“ suchen, schlägt Google zwar auch die richtige Schreibweise vor, gibt als Treffer aber auch eine Sexseite aus. Auch hier gilt: Ähnliche Beispiele gibt es dutzendfach. So kann die Suche nach dem Lieblingsstar für Ihre Kinder abenteuerlich werden.

The image shows a search engine results page for the name 'Anna Kournikova'. A white callout box with a black border is overlaid on the search results, containing the text: 'Mit Anna Kournikova bekommen Sie auch auf dieser Webseite keine Verabredung'. Below the search results, a red box highlights a search result snippet. To the right, a preview of a website titled 'voegehicc' is shown, featuring a grid of images of women in revealing clothing. The website has a navigation bar with buttons for 'WIRTSCHAFT', 'WISSENSCHAFT', and 'KUNST'. Below the images, there are several lines of text, some of which are partially obscured by black boxes.

Noch ein Beispiel für fatale Tippfehler: Die Suche nach „Anna Kournikova“ liefert gleich zwei Sexseiten unter den ersten zehn Treffern

Die Suchmaschinenbetreiber wissen natürlich über das Problem des Jugendschutzes Bescheid. Ihre Antwort auf Pornoseiten sind Filter. Die sollen alle für Kinder und Jugendlichen problematische Inhalte erkennen und dann nicht mehr anzeigen. Außerdem haben sich die deutschen Suchmaschinenbetreiber auf einen freiwilligen Kodex geeinigt (http://www.fsm.de/de/Subkodex_Suchmaschinenanbieter). Darin verpflichten sie sich unter anderem, keine Webseiten als Treffer zu liefern, die von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert wurden.

10. Vertrauen Sie nicht allein dem Jugendschutzfilter bei den Suchmaschinen

Suchmaschinenbetreiber versuchen zu verhindern, dass bei einer Suche zufällig Treffer mit pornografischen Inhalten geliefert werden. Dazu verwenden sie Filter – bei Google heißt die Technik zum Beispiel „SafeSearch“. Bei ungewollten Treffern können diese Filter gute Arbeit leisten. Allerdings sollten Sie den Abenteuertrieb und die Neugier von Kindern und Jugendlichen nicht unterschätzen. Viele legen es darauf an, Sexseiten zu finden. Und das wird den Jugendlichen leicht gemacht: „SafeSearch“ lässt sich bei Google auf der Einstellungsseite abschalten. Auch in der deutschen Version von Yahoo kann der Jugendschutzfilter abgeschaltet werden.

The screenshot shows the Google search settings page. At the top, it says "Einstellungen" and "Speichern Sie Ihre Einstellungen und kehren Sie zur Suche zurück". Below this, there are sections for "Allgemeine Voreinstellungen", "Sprache der Benutzeroberfläche", "Suchsprache", and "SafeSearch-Filter". The "SafeSearch-Filter" section is highlighted with a red box and contains the following text: "Durch [Google SafeSearch](#) werden Seiten mit pornografischen Inhalt aus den Suchergebnissen herausgefiltert." Below this text are three radio button options: "Strikte Filterung verwenden (Bleibt klar, eindeutige Text und eindeutige Bilder)", "Moderate Filterung verwenden (Filter nur für Bilder mit eindeutigen Inhalt - Standardinstellung)", and "Keine Ergebnisse nicht filtern". The "Moderate" option is selected. Below the "SafeSearch-Filter" section, there are sections for "Anzahl der Ergebnisse" and "Ergebnis-Fenster". At the bottom, there is a "Speichern Sie Ihre Einstellungen und kehren Sie zur Suche zurück" button and a small note: "(Hinweis: Einstellungen können nur dann gespeichert werden, wenn die Verwendung von Cookies in Ihrem Browser aktiviert wurde.)"

Schutz nur gegen Zufallstreffer: Der Pornofilter lässt sich leicht abschalten.

Was darauf folgt, hängt sicherlich vom Alter Ihrer Kinder und von Ihren Erziehungszielen ab. In jedem Falle lässt sich jedoch festhalten, dass jüngere Kinder selbst bei aktiviertem Suchmaschinen-Jugendschutzfilter nicht alleine im Netz surfen sollten. Hier ist es unbedingt erforderlich, dass Sie die ersten Schritte im World Wide Web mit Ihren Kindern gemeinsam gehen. Ein Angebot wie das Internet-ABC (www.internet-abc.de) zeigt Ihnen leicht verständlich und kindgerecht die ersten Schritte. Weitere Informationen über ein sicheres und jugendgerechtes Internet werden auf der Seite www.klicksafe.de gebündelt. In Form von kleinen Comic-Geschichten werden auf der Seite www.internauten.de die Gefahren des Internet für Kinder (und Erwachsene) anschaulich dargestellt.

Wenn Sie Ihr Kind nach einer gewissen Zeit jedoch auch alleine ins Netz lassen möchten, sollten Sie je nach Alter einen zusätzlichen Filter installieren. Bei jungen Kindern sollte der Filter wie eine „grüne Wiese“ installiert sein, d. h. nur wenige Websites überhaupt durchlassen. Diese wenigen Websites sind dann wie ein sicher umzäuntes Gebiet im Netz. Ein kostenloses Kinderschutzprogramm bietet die Initiative „Ein Netz für Kinder“ (unter www.fragfinn.de) an. Kinder können sich nur auf den geprüften, kindergeeigneten Seiten der fragFINN-widelist bewegen.

The image shows the homepage of fragFINN.de, a child-friendly search engine. At the top left is a green cartoon frog wearing sunglasses and holding a magnifying glass. To its right is the logo 'fragFINN.de' in blue and green, with the tagline 'Gecheckt! Das Netz für Kids.' and a green checkmark. In the top right corner, there is a red and white logo for 'eltern INFO' with the text 'Der Weg zum sicheren Surfraum'. Below the logo is a search bar with the text 'Ich suche:' and a green 'Los!' button. Underneath the search bar are four icons with labels: a heart for 'webTIPP' (Schick FINN deine Favoriten), an envelope for 'postFACH' (Sag FINN deine Meinung), a magnifying glass for 'fragFINN' (Als Startseite festlegen), and a question mark for 'problemLÖSER' (Tipps zum Suchen und Finden). The main content area is divided into two columns. The left column is titled 'Surftipp des Tages' and features a thumbs-up icon. It highlights 'Wild Web Woods' as a 'Wild Web Woods' online game, describing it as a fun way to learn about internet safety through a maze. A button labeled '>> zum Tagestipp' is at the bottom. The right column is titled 'Spielen' and features a game controller icon. It asks 'Bist du ein Meisterspieler? Dann wirst du hier bestimmt fündig!' and lists three games: 'Little Amadeus', 'Micky Maus', and 'Tibao', each with a 'zur Seite' link.

Sichere Umgebung im Netz für Kinder: www.fragfinn.de

Sind die Kinder älter, macht diese restriktive Vorgehensweise keinen Sinn mehr, wenn Sie nicht all die Recherchemöglichkeiten, die das Internet bietet, zerstören wollen. Hier hilft nur aktive Medienerziehung, also reden Sie über die Gefahren, bevor Ihr Kind damit konfrontiert wird.

11. Zeigen Sie Ihren Kindern Alternativen zu den allgemein bekannten Suchmaschinen

Ein Kind muss nicht unbedingt Google, Yahoo oder Microsoft benutzen, um interessante und kindgerechte Webseiten zu finden. Es gibt genügend Alternativen. So ist zum Beispiel der Katalog www.blinde-kuh.de zu empfehlen. In ihrem Verzeichnis befinden sich nach eigenen Angaben mehr als 44.000 Webseiten für Kinder. Unter www.seitenstark.de haben sich viele deutschsprachige Kinderseiten zusammengeschlossen. Dort gibt es auch einen speziellen, moderierten Chat für Kinder. Und als Einstieg in die Welt des Internet bietet sich vor allem die Seite www.internet-abc.de an.

The screenshot shows the homepage of 'Blinde Kuh Suche'. At the top, there's a search bar with the text 'Blinde Kuh Suchmaschine' and a 'Suchen' button. Below the search bar, there are several categories represented by icons: SPIELE, MALEN, LERNEN, KINDERSEITEN, GESCHICHTEN, MUSIK, FILME, FERNSEHEN, TIERE, and WISSEN. A 'Verzeichnis (Surftipps)' section is visible, along with a 'Nachrichten' section.

Empfehlenswert für Kinder: www.blinde-kuh.de

Wie Sie eben gesehen haben: Das Internet kann wie die reale Welt unübersichtlich und voller Gefahren sein. Deshalb sollten Sie Ihre Kinder auf der Reise durch das World Wide Web begleiten. So können Sie eingreifen, wenn problematische Webseiten auftauchen und Ihren Kindern helfen, wenn sie Probleme oder Fragen haben. So schützen Sie Ihre Kinder am wirkungsvollsten.

Inzwischen gibt es zahlreiche spezielle Internetangebote für Kinder. Ein bekanntes Beispiel ist Kidsville (www.kidsville.de). In der virtuellen „Mitmachstadt“ können Kinder selbst aktiv werden. Im „Cafe Creativ“ können sie zum Beispiel eigene Gedichte und Geschichten veröffentlichen. In der „Internautenschule“ gibt es Informationen über das sichere Surfen im Internet. An Eltern richtet sich die Seite www.jugendschutz.net.

The image shows a colorful website interface for 'internet abc'. At the top left is a compass logo with the text 'internet abc'. Below it are four cartoon characters: 'GUS' (a penguin), 'PANCY' (a dolphin), 'FLIZZY' (a red character), and 'JIMMY' (a rabbit). Each character has a small bio: 'GUS Computer & Internet', 'PANCY Schule & Hobby', 'FLIZZY Spiel & Spaß', and 'JIMMY Mitreden & Mitmachen'. The top right corner says 'Zum Portal für Eltern und Pädagogen' and 'Internet-abc.de/elftern'. Below the characters are buttons for 'Suchbegriff eingeben' and 'SUCHEN'. A search result preview shows 'ZUM PORTAL FÜR ELTERN & PÄDAGOGEN'. The main content area is divided into several sections: 'Chatten Forum Hausaufgaben Internet-Chat Spiele Spiele Tipps Surfseiten Unendliche Geschichte Wissen, wie's geht', 'LINDERS TYPIS: Deine Meinung ...', 'Surfchein', 'WER WEISS WO? In unserem WWW-Quiz gibt es fünf neue und ungewöhnliche Fragen über elektrische Tiere und erstaunliche Vampire. Willst du die Antworten? >> zum WWW-Quiz', 'COMPUTER & INTERNET Wissen, wie's geht: Alles zum Thema Internet! >> weiter', 'SCHULE & HOBBY Viele neue Linktipps zu jedem Schulfach! >> weiter', 'SPIEL & SPASS Male ein schönes Winterbild! >> weiter', and 'MITREDEN & MITMACHEN Schreib mit: Flizzy im Land ohne Lachen >> weiter'. On the right side, there is a section for 'Das Portal für Eltern und Pädagogen bietet nützliche und ausführliche Informationen zum Thema Computer und Internet.' and 'Safer Internet Day 2009 Klickeale.de: Aktion gegen das Cyber-Mobbing'. Below that is 'Aktuelles' with links for 'Neues rund um Internet und Computer!', 'Rund um's Netz Grundlagen des Internets', and 'Mitmachen Quiz und Spielezone'.

Unter www.internet-abc.de gibt es Informationen für Eltern und Kinder. Die Kinderseite bietet zum Beispiel einen „Surfschein“, der verschiedene Techniken und Angebote des Internet erklärt.

Dort finden Sie Informationen über den Jugendschutz. Außerdem gibt es eine „Hotline“, bei der Sie Webseiten melden können, die Ihnen unangenehm, also jugendgefährdend, aufgefallen sind. Informationen zum Jugendschutz finden Sie auch bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM), bei der sich neben anderen Unternehmen der Online-Wirtschaft auch die bedeutendsten deutschen Suchmaschinenbetreiber zusammengeschlossen haben. Auch die FSM (www.fsm.de/de/Subkodex-Suchmaschinenanbieter) bietet eine Hotline für Beschwerden über jugendgefährdende und strafbare Inhalte.

Den Betreibern der deutschen Suchmaschinen ist die Bedeutung des Jugendschutzes bewusst und wichtig. Um diesen weiter zu fördern, haben im Februar 2005 die größten Anbieter eine Selbstverpflichtung unterzeichnet, wonach Sie zukünftig mehr Informationen über die Funktionsweise ihrer Suchmaschinen veröffentlichen wollen, Ergebnisse eindeutig von Werbung trennen und den Schutz von Kindern und Jugendlichen intensivieren wollen (http://www.fsm.de/Subkodex_Suchmaschinenanbieter).

Kernstück des Jugendschutzes ist dabei ein Verfahren, mit dem Internetseiten, die von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert wurden, als Suchergebnis in den Trefferlisten nicht mehr angezeigt werden.

12. Nachrichtensuchmaschinen sind weder neutral noch vollständig

Da die meisten deutschsprachigen Zeitungsseiten kostenlos sind, zumindest die jeweils tagesaktuelle Ausgabe, nutzen immer mehr Menschen das Internet als zusätzliche Nachrichteninformationsquelle. Nachrichtensuchmaschinen bedienen genau diesen Informations Hunger. Eine Nachrichtensuchmaschine ist eine normale Suchmaschine, nur dass sie sich auf einen ganz speziellen Bereich, nämlich die Internetangebote von Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen sowie Nachrichtenagenturen im Netz beschränkt. Aber Achtung: Noch viel stärker als in der normalen „Medienwelt“ sollte man sich bei den Nachrichtensuchmaschinen Gedanken über die Auswahl der Meldungen machen. Denken Sie nicht, dass die Maschinen einen vollständigen Überblick über die Nachrichtenlage bieten. Längst nicht alle (Online-)Medien werden von den Suchrobotern der Nachrichtensuchmaschinen erfasst; außerdem reagieren die „News Search Engines“ stärker auf aktuelle Kurzmeldungen als auf Hintergrundberichte.

The image shows a screenshot of the Google News homepage. The page is organized into a grid of news articles. A red box highlights the top row of headlines, which are the most recent. A green box highlights the second row of headlines, which are categorized by topic (Rubriken). A text box on the right side of the image explains that red headlines are current and green ones are categorized by topic.

Aktuelle Schlagzeilen (rot) bilden den Aufmacher bei Google-News, Nachrichten nach Ressorts (grün) folgen dann in einer automatisch erstellten Übersicht.

Die automatisch erstellte Übersichtsseite von Google-News sortiert aktuelle Meldungen nach Rubriken, wobei in jeder Rubrik drei Meldungen angezeigt werden.

Innerhalb einer Nachrichtensuchmaschine können Sie gezielt nach Nachrichten zu einem bestimmten Thema suchen – was genauso funktioniert wie in der normalen Suche. Eine Einschränkung der Suchmöglichkeit ist lediglich das Alter der suchbaren Artikel. Die kostenlosen Archive der journalistischen Seiten im Netz reichen selten weiter als ein bis zwei Wochen zurück. Will man ältere Artikel abrufen, so muss man meist dafür bezahlen. Daher können Nachrichtensuchmaschinen nur Artikel finden, die weder alt noch kostenpflichtig sind.

schiedenen Überschriften auf verschiedenen journalistischen Seiten. Auch wenn eine Meldung aktualisiert wird, kann sie doppelt auftauchen. Nachrichtensuchmaschinen bemerken so etwas noch nicht und behandeln die identischen Meldungen jeweils wie einen neuen Artikel. Es kommt daher häufig vor, dass Sie nach dem Lesen des ersten Artikels mit der weiteren Suche aufhören können.



Da die Nachrichtensuchmaschinen automatisch arbeiten, kann es passieren, dass Meldungen doppelt auftauchen. Viele Zeitungen verwenden auch das Material von Nachrichtenagenturen – so dass Sie eine Meldung in mehreren Variationen wieder finden können.

- **Nachrichtensucher sind nicht gänzlich neutral**

Auch wenn die Suchmaschinen den Nachrichtenindex automatisch erstellen, so legen doch Menschen im Vorfeld fest, welche Nachrichtenseiten bevorzugt auf den vorderen Positionen aufgelistet werden sollen. Dies führt dazu, dass bis auf Google eigentlich alle Nachrichtensuchmaschinen relativ einseitig berichten. Zwar suchen die meisten Nachrichtensuchmaschinen in mehreren hundert Quellen, der Großteil ihrer Ergebnisse basiert oftmals jedoch nur auf fünf bis sieben Quellen.

Erwarten Sie also keine große Vielfalt, wenn Sie im Internet nach Nachrichten suchen. Diese Art der Netzsuche reicht bislang nur für das „schnelle Informieren“ über die Weltsituation, das Heimatland oder auch die Region.

Literaturtipps

Falls Sie Lust bekommen haben, sich mit den Themen „Suchmaschinen“ oder „Recherchieren im Internet“ noch intensiver zu befassen, könnten die folgenden Bücher erste Anlaufstellen sein.

Babiak, Ulrich (2001): *Effektive Suche im Internet. Suchstrategien, Methoden, Quellen* (4. Auflage). O'Reilly. ISBN 3-89721-272-2, Euro 18,00

Blittkowsky, Ralf (2002): *Online-Recherche für Journalisten. UVK Medien*. ISBN 3-89669-310-7, Euro 24,90

Brochhagen, Thomas / Wimmeroth, Ulrich (2003): *Google Dirty Tricks. PC Underground. Hacks, Insider-Tricks, versteckte Funktionen*. Data Becker. ISBN 3-8158-2333-1, Euro 12,95

Glögger, Michael (2005): *Suchmaschinen im Internet. Methoden, Ranking, Websites* (2., vollst. überarb. Auflage). Springer-Verlag. ISBN 3-540-21521-2, Euro 44,95

Günther, Armin / Hahn, André (2000): *Suchmaschinen, Robots und Agenten: Informationssuche im WWW*. In Bernard Batinic (Hrsg.), *Internet für Psychologen* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 85-123). Hogrefe. ISBN 3-8017-1226-5, Euro 39,95

Karzauninkat, Stefan (2002): *Die Suchfibel. Wie findet man Informationen im Internet* (3., aktualis. Auflage). Klett Schulbuchverlag. ISBN 3-12-238106-0, Euro 22,60

Klau, Peter (2004): *Googlemania. Suchen und Finden im Internet (mit CD)*. BHV Verlag. ISBN 3-8266-7341-7, Euro 9,95

Köhre, Thomas (2003): *Easy Google. Alles finden und viele Tricks. Leicht, klar, sofort*. Markt + Technik Verlag. ISBN 3-8272-6632-7, Euro 16,95

Lamprecht, Stephan (2000): *Professionelle Recherche im Internet* (3. überarb. und erw. Auflage). Hanser Fachbuchverlag. ISBN 3-446-21544-1, Euro 19,90

Machill, Marcel / Schneider, Norbert (Hrsg.) (2005): *Suchmaschinen – Neue Herausforderung für die Medienpolitik*. Vistas. ISBN 3-89158-410-5, Euro 15,00

Machill, Marcel / Welp, Carsten (Hrsg.) (2003): *Wegweiser im Netz. Qualität und Nutzung von Suchmaschinen*. Verlag Bertelsmann Stiftung. ISBN 3-89204-714-6, Euro 19,00

Spallek, Andre Michael / Kreinacke, Marcos (2000): *Suchmaschinen. Gezielt recherchieren im Internet*. Beck-DTV. ISBN 3-423-50229-0, Euro 11,50

Über den Autor

Univ.-Prof. Dr. Marcel Machill, MPA (Harvard) ist Professor für Journalistik mit dem Schwerpunkt Internationale Mediensysteme an der Universität Leipzig und geschäftsführender Leiter der Abteilung Journalistik. Neben den internationalen Aspekten im Journalismus, in der Medienpolitik und den Mediensystemen kümmert sich Marcel Machill auch um die neuen Medien, um Onlinejournalismus und vor allem um Internet-Suchmaschinen, mit denen weltweite Kommunikation erst richtig möglich wird.

Professor Machill hält akademische Grade aus drei Ländern: Bevor er von 1997 bis 1999 an der Harvard University als McCloy Scholar gewirkt hat, studierte er in Paris und Dortmund Journalistik und Psychologie. Zusätzlich ist er – mit einem Volontariat bei der Deutschen Welle in Köln und Berlin – ausgebildeter Journalist und arbeitete für Medien wie den WDR, Radio France, Euronews-TV, die Zeit oder die Frankfurter Rundschau.

Kontakt:

E-mail: machill@uni-leipzig.de

URL: www.uni-leipzig.de/journalistik2



Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)
Zollhof 2
40221 Düsseldorf
Postfach 10 34 43
40025 Düsseldorf

Telefon

› **02 11/7 70 07-0**

Telefax

› **02 11/72 71 70**

E-Mail

› **info@lfm-nrw.de**

Internet

› **http://www.lfm-nrw.de**